

Horrortrip aus Wahn und Gewalt

Selten hat ein Kriminalfall die zivilisierte Welt so erschüttert wie die Mordserie, die Charles Manson in Los Angeles 1969 mit seiner Hippie-„Family“ inszenierte. Die Bluttat, deren prominentestes Opfer der Filmstar Sharon

Tate war, markierte einen Wendepunkt der Hippie-Bewegung. Mit bisher unbekanntem Details beschreibt der einstige Manson-Ankläger Vincent Bugliosi Ablauf und Hintergründe des Massakers in einer SPIEGEL-Serie.

Auch sind die Verbrechen und die Bosheit des einsamen Wesens, obwohl sie in der Tat lähmend und fürchterlich sind, nicht die Frucht irgendeiner unerklärlichen Neigung zum Bösen, sondern sie entstehen unaufhaltsam aus bestimmten Ursachen, denen die Folgen genau entsprechen.

Der britische Dichter Shelley über den „Frankenstein“-Roman seiner Frau Mary (1818)

Im Sommer 1969 war Woodstock euphorischer Höhepunkt der Jugendbewegung gegen die seelenlose Superzivilisation, des Zugs der Blumenkinder für Frieden und Liebe. Das war ein neues Bewußtsein, eine neue Sensibilität, die Verheißung dionysischen Überschwangs, tanzende Götter auf dem Asphalt der Citys.

Doch nie hat sich ein Wunschtraum bestürzender zum Alpdruck gewandelt als in der heißen Augustnacht des gleichen Jahres auf den Hollywood-Hügeln, hoch über der Lichterflut der „Stadt der Engel“, Los Angeles — der Nacht, in der aus Blumenkindern Würger und Furien wurden.

Drei Mädchen aus gutem Hause und ein junger Mann fielen in dem Bungalow Cielo Drive 10050 über die schwangere Filmbeauty Sharon Tate und vier Gäste her und metzelten alle in einem Mordrausch nieder, der wahrhaftig nur mit der Raserei mythischer Bacchantinnen zu vergleichen war.

In der folgenden Nacht schlachteten sie das Ehepaar LaBianca, Supermarkt-Besitzer, auf gleiche Art ab — Menschen, die sie bei der Tat zum erstenmal sahen. Und beide Male töteten sie — im Fall Tate ferngesteuert — auf Geheiß eines unscheinbaren kleinen Mannes, von dem es später in der Anklage hieß: „Das Volk des Staates Kalifornien gegen Charles M. Manson, auch bekannt als Jesus Christus...“

Heute ist deutlich, daß der Fall Manson in der Geschichte dieser Jahre ein Wendepunkt war. Denn obwohl der Fall mit der politischen Studentenbewegung keine unmittelbare Berührung hatte, markierte er das Umkippen der radikalen Jugend-Avantgarde aus ihrem hoffnungsvollen High in einen Horrortrip aus Wahn und Gewalt.

Auf Mansons mordende „Family“ folgten die „Weathermen“, fanatisierte Studenten, die sich unter dem Motto

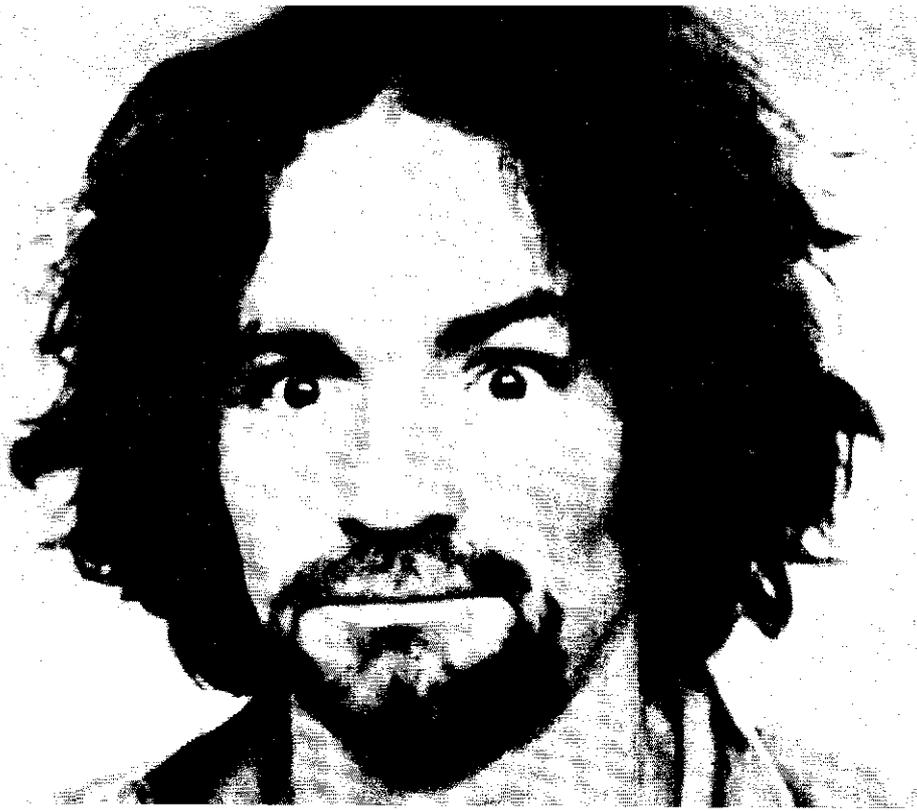


Filmregisseur Polanski, Sharon Tate nach ihrer Hochzeit in London 1968, Tate-Mörder:

„Wir stehen auf Charles Manson“ in die kriminelle Selbstzerstörung stürzten. Und die Weathermen zogen den Amoklauf der Baader-Meinhof-Gruppe nach sich — bis hin zur Ermordung des Richters von Drenkmann, die so aberwitzig war, als hätte Manson persönlich sie befohlen.

Es war, als habe sein kranker Geist im Stile eines neuen Dr. Mabuse weltweit die Regie übernommen, um Ge-

genkultur und politischen Protest dämonisch zu pervertieren. Statt Überwindung einer sterilen Gesellschaft — Rückfall in die Barbarei. Statt einer neuen freien Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die an die Stelle der bourgeoisen Kleinfamilie treten sollte — die „Manson Family“, eine halbwild nomadisierende Horde entmündigter Geschöpfe, auf Leben und Tod ihrem Häuptling ausgeliefert.



lation, der eher noch mehr verdunkelte als erklärte.

Erst jetzt ist in Amerika eine Untersuchung des Alptraums erschienen, die Vertrauen verdient — wenngleich sie von einem Mann stammt, der im Manson-Prozeß ganz entschieden Partei war: von dem kalifornischen Staatsanwalt Vincent Bugliosi, der 1971 die (unvollstreckten) Todesurteile gegen Manson und die Mittäter erwirkte.

Zusammen mit dem renommierten Journalisten Curt Gentry hat Bugliosi aus dem gesamten, zum Teil unveröffentlichten Polizei- und Gerichtsmaterial ein Protokoll kondensiert, das mehr ist als nur eine Selbstrechtfertigung der Justiz. Im Gegenteil: Nie zuvor ist Mansons Wahn so sorgfältig untersucht worden, und selten hat ein Buch die Unbegreiflichkeit begreiflicher gemacht. Zudem schonen die

* Abtransport der Leiche Sharon Tates aus dem Mordhaus Cielo Drive 10050 in Los Angeles.

Mord-Inspirator Manson, Opfer*
„Auch bekannt als Jesus Christus“



Susan Atkins

Patricia Krenwinkel



Leslie Van Houten

Watson

Aus Blumenkindern wurden Furien und Würger

Über keinen Kriminalfall dieses Jahrhunderts — den Mord an Präsident Kennedy ausgenommen — ist so weitschweifig und ausschweifend berichtet worden wie über das Sharon-Tate-LaBianca-Massaker und den neuneinhalbmonatigen Prozeß gegen Manson und die drei Mädchen, die für ihn töteten. Das Resultat: ein ständig wachsender und undurchdringlicher Wust aus Sensationsmache und Speku-



Autoren die Staatsorgane nicht: Die Pannen und Patzerlein, die der Kripo bei diesem Fall unterliefen, werden erstmals von Bugliosi und Gentry so komplett und peinlich offengelegt.

Die Polizei von Los Angeles, in zahllosen Fernseh-Serien als grimmig-unfehlbare Truppe von Crimefightern gefeiert, benimmt sich hier mehr wie ein Haufen Keystone-Cops, der sich aus einer Stummfilm-Klamotte an den Tatort verirrt hat.

„Weißt du nicht, daß ich diese ganzen Morde mache?“

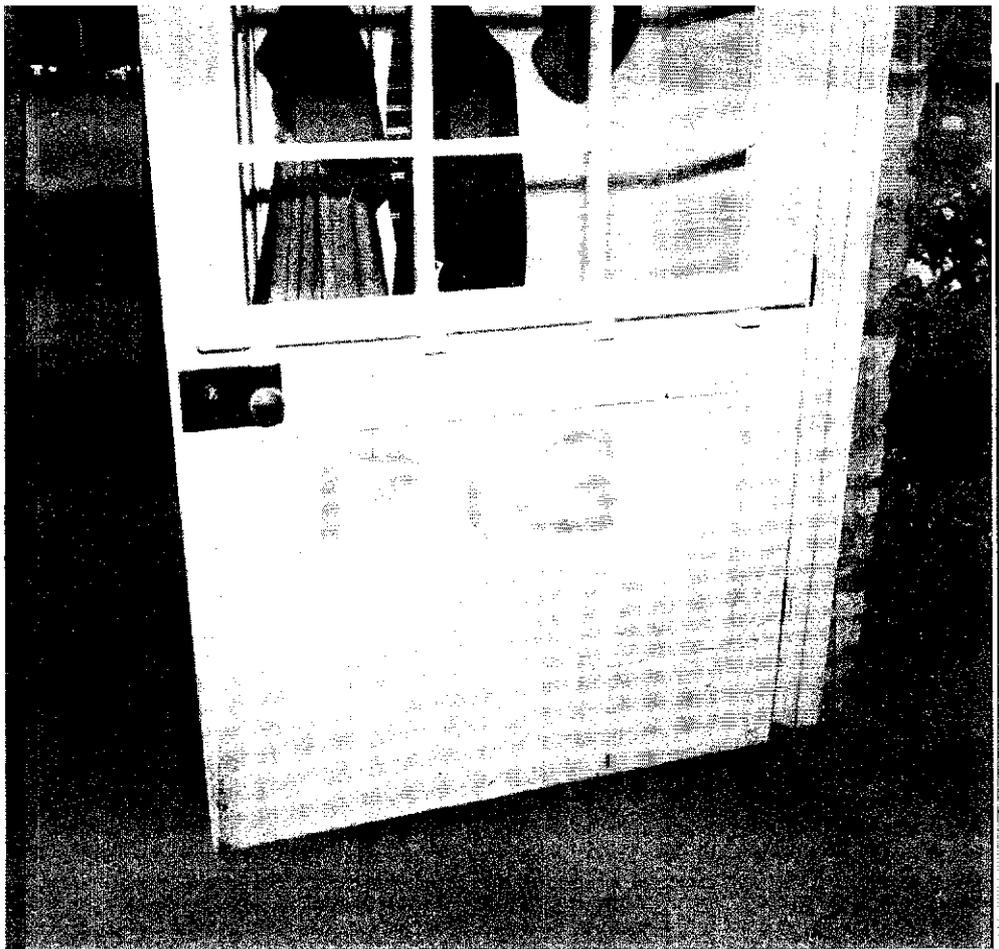
So konsterniert waren die Beamten von dem Grauen in der Tate-Villa, daß sie Beweisstücke (Teile eines zerbrochenen Revolvergriffs, eine Brille) durcheinanderwarfen und unbrauchbar machten. Ein Polizist drückte wirr auf den Öffnungsknopf der Gartentür, auf dem der blutige Fingerabdruck eines der Täter klebte — und wischte ihn aus. Seine Erklärung: „Ich mußte doch rauskommen.“

Der bei den Tate-Morden benutzte Revolver wurde in dem Los-Angeles-Vorort Van Nuys von einem Jungen gefunden, der die Waffe sorgsam mit zwei Fingern anfaßte, wie er es vom Fernsehen gelernt hatte, und an einen örtlichen Streifenbeamten übergab. Der freilich packte mit der vollen Hand zu, verwischte die Abdrücke und verstaute das „gefundene Beweismaterial“ auf seiner Wache. Dort blieb der Revolver wochenlang liegen, weil die Kripo eine ihn betreffende Suchmeldung zwar an alle Polizeidienststellen in den USA geschickt hatte — nicht aber nach Van Nuys.

Rivalität und Eifersucht zwischen einer alten, erfahrenen Detektivgruppe und einer mit jungen, „studierten“ Beamten verhinderten, daß Übereinstimmungen zwischen den Tate- und LaBianca-Morden (mehrere Dutzend Messerstiche in den Leichen und das mit Blut geschriebene Wort „pigs“) ernst genommen und auf dieselben Täter zurückgeführt wurden.

Wie in Edgar Allan Poes „Doppelmord in der Rue Morgue“, dem ersten Krimi der Moderne, überforderte die schiere Ungewöhnlichkeit des Verbrechens die kriminalistische Routine. Erst eine Serie von Zufällen und die Prahlerei der Haupttäterin Susan Atkins brachten die Lösung — drei Monate später.

Selbst dann hörten die Trotteleien im Revier noch nicht auf. Ein Tonband der kalifornischen Landespolizei, auf dem ein Family-Bekannter bei einem Verhör von offenen Geständnissen Mansons berichtete („Weißt du nicht, daß ich diese ganzen Morde mache?“), wurde von den zuständigen Los-Angeles-Detektiven nicht einmal abgespielt, sondern verlegt und vergessen.



Blutige Inschrift an der Tür der Polanski-Villa: Die Polizei patzte

Doch der bizarrste Teil des bizarren Falles begann erst, als die Täter und ihr Inspirator Manson festgenommen waren. Denn was konnte das Motiv dieser offenbar so motiv- und sinnlosen Verbrechen sein? Keiner der Täter paßte zum Typ des amerikanischen Einzelgängers, der plötzlich einen psychotischen Anfall erleidet, seine Flinte greift, um sich schießt und danach nicht mehr weiß, wie ihm geschah.

Auch die anfängliche Theorie, die Mörder hätten im Drogenrausch gehandelt, war nicht zu halten. Obwohl die Manson-Family habituell kiffte und Trips warf, stellte sich heraus, daß die drei Mädchen und der Mittäter Tex Watson zur Tatzeit vollkommen nüchtern waren.

Ausdauernd verhörte Staatsanwalt Bugliosi ehemalige Freunde und Mitläufer, um das Innenleben Mansons zu erforschen, der sich rasch als ein Produkt der äußersten Lieblosigkeit und Entfremdung erwies: als „namenloser Maddox“ unehelich von einer verwahrlosten 16jährigen geboren, „zu häßlich, um adoptiert zu werden“ (wie er selbst sagte), von klein auf als Asozialer herumgestoßen, abwechselnd draußen in einsamer Freiheit oder drinnen in Erziehungsheimen und Gefängnissen. Wie konnte er eine Gemeinde von ausgeflippten Mittelstands-Kindern um sich scharen, die ihn als „Gott der Liebe“ verehrten?

Der Ankläger analysierte Mansons Vorstellungen und Manien, wie abstrus

sie auch immer sein mochten. Was zum Beispiel bedeuteten die Worte „Helter Skelter“ (drunter und drüber), die auf einer Tür der von der Family bewohnten Spahn-Ranch standen — und in Blut auf der Kühlschranktür der LaBiancas?

„Helter Skelter“ heißt eine Nummer aus dem „White Album“ der Beatles von 1968, das Manson heiß liebte. Er hatte Popmusik-Ambitionen und hielt sich für ebenso gut wie die Beatles, was aber die Hollywood-Promoter, an die er sich wandte, nicht begreifen wollten. „Wie bei einem Hitler“, vermutete Bugliosi, sei bei Manson durchkreuzter Künstler-Ehrgeiz in Vernichtungswut umgeschlagen.

Auch den Titel „Piggies“ (Schweinchen) gibt es im weißen Album. So nannte George Harrison die feisten Bürger, die in „ihren gestärkten weißen Hemden“ mit ihren „Piggie-Weibchen“ zum Dinner gehen und „mit Gabel und Messer ihren Speck verzehren“. Der fröhlich geträllerte Clou des Songs: „In their lives is something lacking / What they need's a damned good whacking!“ („In ihrem Leben fehlt etwas / Was sie brauchen, ist eine Tracht Prügel!“)

DEATH TO PIGS and PIGS stand blutig an den Tatorten, obwohl dieses Schimpfwort sonst in Amerika ausschließlich auf Polizisten zielte. Und wie anders denn als Hinweis auf den Piggies-Song war die Tatsache zu verstehen, daß in der rundlichen Leiche

Leno LaBiancas eine zweizinkige Gabel steckte?

Manson geheimniste in die vieldeutigen Beatles-Texte verborgene Botschaften, die sich an ihn, den ebenso verborgenen „fünften Beatle“ richteten. Aber ominöser war, daß er sich auch für einen „fünften Engel“ hielt.

Von „Revolution 9“, einem weiteren Titel des Beatles-Albums, kam Manson auf „Revelation 9“ — was nichts anderes bedeutet als Kapitel 9 der Offenbarung des Johannes, des apokalyptischen Textes, der das Neue Testament mit einer Vision des Grauens beschließt, das die Wiederkehr Christi begleiten wird:

Und der fünfte Engel . . . tat den Brunnen des Abgrunds auf, und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen . . . und es ward verfinstert die Sonne . . . und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde, und ihnen ward Macht gegeben, wie die Skorpione auf Erden Macht haben. Und es ward ihnen gesagt, daß sie nicht sollten Schaden tun dem Gras auf Erden noch allem Grünen noch einem Baum, sondern allein den Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Und es ward ihnen gegeben, daß sie die Menschen nicht töteten, sondern sie quälten fünf Monate lang . . . und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht finden, werden begehren zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen.

Tatsächlich stimmten die Weissagungen, mit denen Manson seine Jünger beeindruckt hatte, wörtlich überein mit der Offenbarung des Johannes. Da war die „bottomless pit“, der „Brunnen des Abgrunds“, in den er seine Family führen wollte in der kalifornischen Wüste, am Rande des Tals des Todes, damit sie dort das Strafgericht ungeschoren überstehen, das er für den Rest der weißen Menschheit vorgesehen hatte. Da war Manson, der seine Anhänger beschimpfte, wenn sie Klapperschlangen töteten oder gar nur das Gras niedertraten, aber all den Menschen, die in ihm nicht den neuen Jesus erkannten, die schrecklichsten Greuel verordnete.

„Wenn Helter Skelter kommt, bricht Massenhysterie aus.“

Die zunächst mysteriöse Zahl von „144 000“ Auserwählten, mit denen er künftig über die Erde zu gebieten gedachte, fand sich gleichfalls in der Offenbarung, Kapitel 7: „Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: Hundertvierundvierzigtausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern Israels.“ Das schützende „Siegel Gottes“ — das war das Kreuz, das sich die drei Manson-Mädchen noch im Gefängnis mit heißen Nadeln in die Stirn ritzen.

So wird Mansons Wahn durchsichtig als Weltgerichts-Phantasie, zusammengeklaut aus Bibel- und Beatles-Zitaten — und aus wirklicher Zeitgeschichte. 1965 im Sommer stand Watts, das Negerviertel von Los Angeles, in Flammen. Horden junger Schwarzer zogen



Victor, der Eroberer

Männer, die sich durchsetzen, vertrauen auf die Wirkung von V by victor, acqua di selva und silvestre.



VICTOR
die Herrenserie für Erfolgreiche

Eaux de cologne, after shave,
deodorant, shaving cream, soap, bath foam.



plündernd umher und lösten einen langanhaltenden Schock aus bei der weißen Oberklasse, die von ihren Hügel-Villen gebannt hinabsah auf das qualmende Getto.

Auch in geistig stabilen Zeitgenossen war damals die auf dem Grund der amerikanischen Seele stets latente Furcht wiedererwacht, die Vereinigten Staaten könnten eines Tages in einem verheerenden Rassenkrieg zugrunde gehen. Die Black-Power-Bewegung und die Unruhen nach der Ermordung Martin Luther Kings im Jahr 1968 hatten diese Furcht auf einen Höhepunkt getrieben just in der Zeit, als Manson seinen „judgment day“ plante, sein jüngstes Gericht, seinen Tag der Heuschrecken, seine letzte Schlacht von Harmagedon, der er den Codenamen „Helter Skelter“ gab.

Die Schwarzen sollten in Mansons Vorstellung die Rolle der geoffenbarten Plagen übernehmen. Aussage des Family-Mitglieds Brooks Poston: „Charlie sagt, daß die Neger revoltieren und alle Weißen töten werden außer denen, die sich in der Wüste verbergen. Wenn Helter Skelter kommt, wird Massenhysterie in den Städten sein, und die Bullen werden nicht wis-

sen, was sie tun sollen, und das Tier wird fallen, und der schwarze Mann ergreift die Macht.“

Vor Manson freilich würden die Schwarzen sich beugen, ihn als neuen Herrn der Welt akzeptieren und ihm und seiner Family hinfort getreulich dienen. Das Problem war nur, daß Manson keine Geduld hatte zu warten, bis das Unheil von selber losbrach.

Schon sechs Monate vor den Morden prophezeite er Brooks Poston und anderen Family-Mitgliedern, daß „eine Gruppe Schwarzer aus den Gettos kommen und im Reichtumviertel von Los Angeles ein grausiges Verbrechen begehen wird . . . Körper zerstückeln, Blut an die Wände schmieren, das Wort ‚pigs‘ an die Wände schreiben“.

Es war das Verbrechen, das er selber plante in der Hoffnung, es werde den Schwarzen angelastet, weiße Rache und schwarze Gegenrache auslösen und so mit eskalierendem Wüten das Unternehmen „Helter Skelter“ ins Rollen bringen. Wer bei der auslösenden Tat umkam, war ihm so gleichgültig wie den Engeln der Offenbarung — wenn nur die Auserwählten übrigblieben.

Die Tate-Villa wurde nur ausgesucht, weil sie „isoliert“ lag, wie Susan Atkins aussagte. Allerdings wohnte dort einmal der Musik-Promoter Melcher, der Manson die Bitte abgeschlagen hatte, eine Schallplatte mit ihm und seinen selbstgebastelten Songs zu machen.

„Ich bin nur eine Spiegelung von euch“, erklärte Manson vor Gericht wiederholt den Vertretern der Gesellschaft, die dem Monster den Prozeß machte. Bugliosis Material zeigt, daß Mansons Wahn nichts völlig Fremdes und Widermenschliches war. Seine Ungeheuerlichkeit wie seine Faszination bestand vielmehr darin, daß sich die diffusen, verborgenen irrationalen Ängste, Obsessionen und Hoffnungen seiner jüngeren Mitmenschen in ihm wie in einem Brennglas bis zu flammender Manie konzentrierten.

Mansons Ideen und Taten waren die schaurigste Parodie des emotionalen Aufschwungs jener Jahre, der Abkehr vom allzu nüchternen Realitätssinn der bürgerlichen Welt, der von einer magischen neuen Musik durchpulsten Hinwendung zum Ekstatischen, der leidenschaftlichen Hoffnung auf eine radikale Veränderung alles Bestehenden.

„Erhebt Euch - Tod den Pigs!“

US-Staatsanwalt Vincent Bugliosi über Charles Manson und den Mordfall Sharon Tate

Es war so still, sagte einer der Killer später, daß man aus den Häusern unten im Canyon von Los Angeles fast das Klirren der Eiskwürfel in den Cocktail-Shakers hätte hören können.

Wegen der Canyons oberhalb von Hollywood und Beverly Hills sind Geräusche dort häufig irreführend. Lärm, den man einen Kilometer entfernt deutlich hört, wird in zwei- oder dreihundert Meter Nähe vielleicht überhaupt nicht wahrgenommen.

Es war schwül in dieser Nacht vom 8. zum 9. August 1969, wenn auch nicht so schwül wie in der vorangegangenen Nacht. Vom Pazifischen Ozean zog Küstennebel heran. Dennoch war es hier oben am Rande der Stadt immer noch so warm, daß die Bewohner bei offenen Fenstern schliefen.

So überrascht es doch, daß nicht mehr Leute etwas hörten. Aber es war ja schon spät, kurz nach Mitternacht, und das Haus 10050 am Cielo Drive lag einsam.

Cielo Drive ist eine schmale Straße, die sich steil von der Benedict Canyon Road heraufwindet. Eine ihrer Sackgassen endet am Tor des Anwesens 10050. Durch das Torgitter war weder Hauptgebäude noch Gästehaus zu er-

kennen, doch am Ende des gepflasterten Parkplatzes sah man eine Ecke der Garage und einen Staketenzaun mit elektrischen Weihnachtskerzen.

Die Kerzen waren von der Schauspielerin Candice Bergen angeschafft worden, als sie bei dem vorherigen Mieter des Anwesens, dem Fernseh- und Schallplattenproduzenten Terry Melcher, einem Sohn der Schauspielerin Doris Day, gewohnt hatte. Melcher war dann nach Malibu in das Strandhaus seiner Mutter gezogen, und die neuen Mieter hatten die Weihnachtskerzen stehenlassen. Auch in dieser Nacht brannten sie.

Als im Nachbarhaus, Cielo Drive 10070, Mr. und Mrs. Seymour Kott eben zu Bett gegangen waren, hörte die Frau kurz nacheinander ein Knallen, das wie drei bis vier Schüsse klang. Es schien vom Tor des Hauses 10050 gekommen zu sein. Da Mrs. Kott nichts weiter hörte, schlief sie ein.

Rund 1200 Meter südlich und unterhalb des Anwesens Cielo Drive 10050 war auf einem Campingplatz, auf dem etwa 35 Schülerinnen der Westlake School for Girls übernachteten, Tom Ireland noch wach, einer der fünf Studienberater. Ungefähr um 0.40 Uhr hörte er aus anscheinend großer Entfernung von Norden oder Nordosten

her eine Männerstimme. Der Mann schrie: „O Gott, nein, bitte nicht! O Gott, nein, nicht, nicht, nicht . . .“

Das Schreien dauerte zehn bis fünfzehn Sekunden, dann verstummte es, und die plötzlich eingetretene Stille war beinahe ebenso schrecklich. Ireland machte sofort einen Rundgang durch das Lager, doch die Kinder schliefen alle.

Der Zeitungsträger der „Los Angeles Times“, Steve Shannon, der zwischen 4.30 und 4.45 Uhr mit dem Fahrrad den Cielo Drive hinauffuhr, hörte dagegen nichts Ungewöhnliches. Als er jedoch am Tor des Hauses 10050 die Zeitung einwarf, fiel ihm ein über das Gitter hängender Draht auf, der wie eine Telefonleitung aussah.

